

# Die Pandemie weiter denken

Es ist wahrscheinlich ganz gut, dass man vor über einem Jahr, als die Pandemie (altgriechisch für „das ganze Volk betreffend“) begann, nicht gleich wusste, wie lange sie dauern würde und mit welchen Einschränkungen man würde leben müssen, sonst wären Manche verzweifelt.

Nun ein Jahr später wird klar, dass die Pandemie noch lange nachwirken wird, wenn sie überhaupt je ganz wieder verschwindet. Zur Zeit sieht es ja so aus, als ob das Virus mit seinen Mutationen eine Art Wettrennen mit den Gegenmaßnahmen der Menschen aufgenommen habe. Nachdem nun auch noch der Erreger der Vogelgrippe in Russland auf Menschen übergesprungen sein soll, ist fraglich, ob und wann es eine Zeit geben könnte, in der die Menschheit nicht mehr so stark von Viren bedroht sein wird.

Da es menschliche Verhaltensweisen sind, die das Virus bei seiner Ausbreitung begünstigten, angefangen von den weltweiten Reisen mit dem Flieger und leichtsinnigem Verhalten im Urlaub bis hin zur „Bussi-Bussi-Mode“, sind derartige Verhaltensweisen stark einzuschränken, wie man es auch beim Vermeiden von Kontakten im so genannten „Lockdown“ macht. Das ist ohne Zweifel eine große Einschränkung, die dem Jahrtausende alten menschlichen Verhalten entgegen steht, das man in Kummer und Not zusammen rückt, sich umarmt und spendet Trost. Das ist jetzt schwierig, wenn nicht gar unbedingt zu vermeiden.

Es wird allerdings höchste Zeit sich zu überlegen, wie es weiter gehen könnte, um für verschiedene Entwicklungen gewappnet zu sein und um nicht zu verzweifeln.

Es bestand ja die Hoffnung, dass mit sinkenden Infektionen man wieder zu einem Leben zurück kehren könnte, wie man es vor der Pandemie gewohnt war. Das ist ziemlich sicher eine Illusion, auch, wenn alle möglichen naiven Leute fordern, man möge dies oder das wieder öffnen oder ermöglichen. Vergangene Zeiten kehren nie wieder. Sonst könnte sich die Geschichte wiederholen, weil man aus ihr nichts gelernt hätte. Darum, was könnte geschehen?

Im besten Fall führen weitere Einschränkungen und das Impfen dazu, dass die Zahl der Infektionen auf ein Maß zurück geht, das man im Griff halten kann. Aber auch dann gibt es kein Zurück in die Vergangenheit. Es werden sehr viele Geschäfte und Restaurants, Hotels und Urlaubsorte, aber auch größere Firmen und Kultureinrichtungen die lange Durststrecke nicht überleben. Dabei wird das Bedauern darüber sehr verschieden sein; der Fußballfan wird die großen Stadien und das Bad in der Menge vermissen, der Amateur seinen Sportverein, der kulturell Interessierte Museen, Oper, Konzert und Galerien, Freunde guten Essens werden gute Speiselokale vermissen und die Innenstädte, deren Niedergang schon vor der Pandemie begann, werden weiter veröden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe [Der Niedergang von Städten](http://www.cajo-kutzbach.info/Der%20Niedergang%20von%20Staedten.pdf) 27.11. -26.12.2020  
<http://www.cajo-kutzbach.info/Der%20Niedergang%20von%20Staedten.pdf>

Das wird einen großen Teil der Bevölkerung weniger treffen, nämlich all jene, die ihren Arbeitsplatz verlieren, oder finanzielle Einbußen erleiden, also vermutlich über die Hälfte der Bürger. Das wird auch die Besitzer von Wohnraum treffen, denn wenn der zu teuer wird und die Menschen wegziehen müssen, weil sie die Miete nicht mehr bezahlen können, dann entpuppt sich Betongold als Klotz am Bein. Man darf davon ausgehen, dass Vieles von dem, was jüngst gebaut wurde, nicht im notwendigen Maße gepflegt werden wird und daher verkommt, wie nach einem Krieg.

Da viele ihre Arbeit verlieren, obwohl sie etwas können, müsste man dringend überlegen, wie man die Fähigkeiten dieser Menschen wieder für die Gesellschaft nutzbar macht, was diesen Menschen sowohl ein Einkommen, als auch ein neues Selbstwertgefühl geben sollte. Wenn das nicht die gleichen Arbeiten, wie früher sind, macht das nichts, solange die neuen Arbeiten sich gut anfühlen, weil sie den Mitmenschen dienen und anständig bezahlt werden. Lieber mehr Fortbildungen bezahlen, als Menschen in Arbeitslosigkeit lassen.

Dass eine ärmere Gesellschaft sich eine Menge nicht mehr leisten können, müsste man jetzt bereits bedenken und berücksichtigen, indem man zum Beispiel auf Prestigebauten und unnötige Büros (dank Heimarbeit) verzichtet, wie die Allianz in Stuttgart. Das Verarmen breiter Bevölkerungsschichten wird auch zu einer Verringerung der Zahl der privaten Autos führen, zu weniger Reisen, weniger Ferienhäusern, weniger Flugplätzen, denn mancher kleine Landeplatz existierte nur für ein paar Reiche. Die wird es zwar weiter geben, aber die öffentliche Hand wird andere Aufgaben als wichtiger ansehen, als Landeplätze vor der Haustur der Reichen.

Manches, was sich jetzt schon abzeichnet, dürfte bleiben, etwa das mehr selbst Kochen, die Bevorzugung besserer und ökologischer Lebensmittel. Das Radeln und öfter zu Fuß gehen oder in der Nähe der Wohnung Spazieren gehen. Vielleicht auch, dass man auf der Straße mehr auf einander achtet. Spätestens, wenn man für Waren, die man sich liefern lässt, den echten Preis zahlen muss (und die Paketboten anständig behandelt und bezahlt werden), dürfte der Wahn, man spare dadurch, sich in Luft auflösen. Vielleicht wird das zur Rettung der Innenstädte, weil man wieder in Läden die Ware anfassen, anprobieren und prüfen will, statt ständig Retouren zum nächsten, oder oft gar nicht mehr so nahen Postamt bringen will. Außerdem stört das Klingeln der Paketboten beim Arbeiten von Zuhause aus, weil es die Konzentration unterbricht.

Im Augenblick sieht es zwar so aus, als ob man mit Hilfe der Technik den Schulunterricht und die Arbeit auch zuhause erledigen könne, aber das wird sich auf Dauer als Illusion erweisen. Zum Einen, weil der Mensch die Begegnung mit anderen Menschen braucht. Zum Anderen, weil diese viel zu große Abhängigkeit von einer Technik die Gesellschaften verletzlich macht, wie man beim Angriff auf das amerikanische Wasserwerk, oder andere Einrichtungen sehen konnte. Vom übermäßigen Energieverbrauch einmal ganz abgesehen, der mit der dringend notwendigen Bekämpfung des Klimawandels nicht zusammen passt.

Da nichts mehr so sein wird, wie man es gewohnt war, eben weil das eine Menge naiver Fehlentwicklungen war, bietet die von der Pandemie deutlich gemachte Krise auch gute Chancen umzusteuern und die wirklich dringenden Aufgaben anzupacken. Dass wir zu erstaunlichen Veränderungen fähig sind, hat uns die Krise gezeigt. Das sollte uns ermutigen, auch, wenn wir nicht genau wissen, wohin die Reise geht.

Die Aufgabe ist nun, zu klären, wie wir leben müssen, damit wir die Erde nicht überfordern und uns samt ihr ruinieren. Das markiert sozusagen das Spielfeld, in dem wir leben können. Das beschreibt den Freiraum, in dem wir unsere Wünsche verwirklichen könnten. Wenn das geklärt ist, stellt sich die Frage, wie man die Gesellschaften dieser Erde auf friedlichem Wege dorthin führen oder umwandeln kann. Nur dann dürfte es gelingen, die Menschen für diesen Wandel zu gewinnen. Dabei könnte es klug sein, wenn verschiedene Kulturen verschiedenen Wege dorthin einschlagen, weil in der Natur, und von der leben wir, Vielfalt meist besser ist als Einseitigkeit und Monotonie. Das bedeutet auch, dass es nützlich sein kann, wenn Einzelne dadurch einen Beitrag leisten, indem sie selbst in ihrem kleinen bescheidenen (und daher auch nicht so gefährlichen) Rahmen probieren, ob und wie man zugleich gut und mit der beschränkten Natur in Einklang leben kann. Freilich werden manche Versuche scheitern, aber einige dürften sich doch als hilfreich erweisen, genau wie in der Wissenschaft, wo man viele Versuche machen muss, um zu erkennen, was etwas taugt und was nicht. Zudem fühlt es sich besser an, wenn man selbst mit seinen beschränkten Mitteln am Wandel der Gesellschaften mitwirkt, statt sich davon überrollen zu lassen. Wahrscheinlich braucht die Menschheit jede gute Idee und viele Versuche, um den Weg in eine lebenswerte und daher beglückende Zukunft zu finden. Von allein und auf Bestellung kommt sie gewiss nicht.

